Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 286 (2013)

Artikel: Der Begründer der Sonnenlichtbehandlung
Autor: Hofmann, Heini
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655882

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Begründer der Sonnenlichtbehandlung

Das Oberengadin hat mit Dr. Oscar Bernhard (1861–1939) einen berühmten Alpenmediziner hervorgebracht. Als Begründer der Bergrettung und der Sonnenlichtbehandlung (Heliotherapie) für Knochen- und Gelenktuberkulose, mit der weltweit Hunderttausende gerettet wurden, erlangte er internationalen Ruf. Seine Tragik: Als Prophet im eignen Vaterland geriet er bald in Vergessenheit.

Ein grosser Sohn des Oberengadins: Arzt, Forscher und Menschenfreund Dr. Oscar Bernhard (1861–1939), von der Bevölkerung liebe- und respektvoll «Il Bernard» genannt, lange vergessen gegangen und jetzt wieder zu Ehren gekommen

Oscar Bernhard wurde am 24. Mai 1861 in Samedan als Sohn eines Apothekers geboren, der bekannt war als Produzent des im Engadin Kultstatus geniessenden Alpenlikörs Iva, Genuss- und Heilmittel in einem, hergestellt aus der aromatisch riechenden Iva-Pflanze oder Moschus-Schafgarbe, die nahe den Gletschern wächst. Bernhards Jugendzeit war von der Natur und der Bergwelt geprägt. Mit 16 Jahren schoss er die erste Gemse, mit 18 Jahren machte er das Bergführerpatent. «Diesem starken Verbundensein mit der unberührten Natur», so schrieb er später in seinem Lebenslauf, «verdanke ich eine Schärfung der Sinne, was mir später in meinem Berufsleben sehr zugute gekommen ist.»

Arzt und Menschenfreund

Von den Einheimischen liebe- und respektvoll «Il Bernard» genannt, führte er zuerst in Samedan eine Gebirgspraxis mit Ableger im Bergsteigerdorf Pontresina. Bei Notfällen musste er oft im Haus des Patienten operieren, in einer dunklen Stube oder auf einem Küchentisch. Dass er auch betagte Menschen operierte, erregte anfänglich Argwohn. Wenn er diese nicht in Ruhe sterben lasse, so sei dies, meinte etwa ein älterer Kollege, «eine vorwitzige Störung der Weltordnung».

«Il Bernard» war 1895 Hauptinitiant für die Gründung des ersten Spitals im Engadin, das in Samedan heute noch als höchstgelegenes Akutspital von Europa existiert und dem er zwölf Jahre als «dirigierender Arzt» (Chef-

WETTBEWERB

Blasinstrumente

Waldhorn

Das Waldhorn hat eine lange Geschichte, die weit in die vorchristliche Zeit zurückreicht. Seine Vorläufer wurden aus Tierhörnern, Schneckengehäusen, ja Elefantenzähnen hergestellt. Ab dem Ende des 17. Jh fand das Jagdhorn Verwendung in der Kunstmusik und Anfang des 19. Jh. versah es der Hornist Friedrich Blümel mit Ventilen.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 99

arzt) vorstand. Hier begründete er auch die Sonnenlichtbehandlung; Samedan ist somit die Wiege der Heliotherapie. Die Idee dazu holte er sich (vgl. Kasten S. 66) bei der Trockenfleischherstellung, wo man ebenfalls die bakterizide Wirkung der Sonne nutzt. Bündnerfleisch hat somit Medizingeschichte geschrieben!

Nobelpreisanwärter gegroundet?

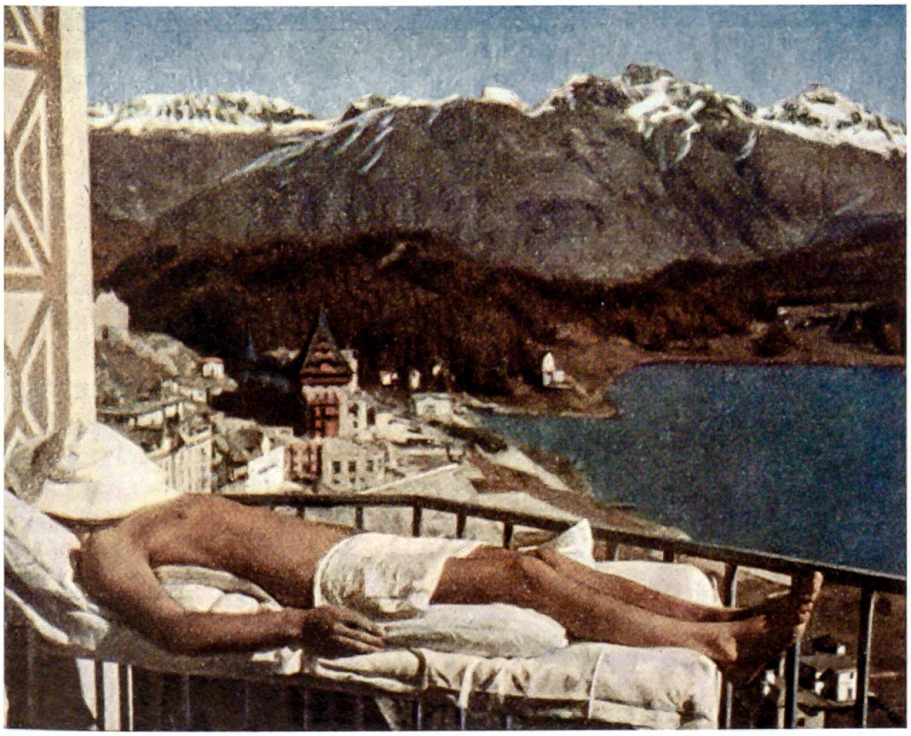
In Samedan – Tragik des Tüchtigen? – wurde Bernhard weggemobbt, sodass er 1907 nach St. Moritz ging, wo er zuerst auch nicht willkommen war. Hier baute er eine Villa mit integrierter Miniklinik, später dann – vor 100 Jahren – seine weltberühmt gewordene Privatklinik, die heute als Wohnhaus dient. Neben Einheimischen behandelte Oscar Bernhard auch viele Berühmtheiten der Nobelhotels. Doch obschon er mit seiner Klinik weltweite Berühmtheit erlangte, stoppte St. Moritz seine Absichten, oberhalb der bestehenden eine noch viel grössere Mammut-Sonnenklinik zu bauen, für die bereits die Pläne vorlagen.

Man fürchtete um den guten Ruf der Tourismusdestination und übersah, dass die Knochen- und Gelenktuberkulose, im Gegensatz zur Lungentuberkulose, kaum ansteckend ist. Dadurch waren Bernhard die Hände gebunden und andere profitierten von seiner «Erfindung» – so etwa der Arzt Auguste Rollier, der in Leysin 35 (!) Heliokliniken und Sonnenschulen bauen durfte. Heute fragt man sich in Fachkreisen, ob St. Moritz damals einen möglichen Nobelpreisträger gegroundet, d.h. durchaus mögliche Höhenflüge verhindert hat.

Heute noch vorbildlich!

Eigentlich hätte Bernhard neidisch auf Rollier sein können. Doch weil es ihm um die Sache und nicht um das eigene Prestige ging, hatte er Freude, dass wenigstens dieser seine erfolgreiche Methode im grossen Stil anwenden konnte, und er unterstützte ihn sogar noch. Umgekehrt hat Rollier in allen Publikationen korrekt deklariert, dass der Begründer der Heliotherapie nicht er, sondern Bernhard sei. Beide waren übrigens Assistenten beim berühmten Berner Chirurgen und Nobelpreisträger Theodor Kocher gewesen. Dieser kritisierte allerdings das Vorgehen seiner Jünger scharf. Denn die Methode der Wahl bei Knochen- und Gelenktuberkulose war damals die chirurgische Entfernung des betroffenen Körperteils: Patient gesund, aber «Krüppel». Anders bei der Heliotherapie: gesund und unversehrt.

Das spätere Verfahren der Heliotherapie bei «chirurgischer» Tuberkulose: Vollsonnenbad auf der Terrasse der Bernhard-Klinik (im Hintergrund St. Moritz mit Badrutt's Palace Hotel)



Das Ergreifende an dieser Geschichte: Drei Jahre vor seinem Tod, als die stur-operative Behandlung der «chirurgischen» Tuberkulose definitiv ins Wanken geriet, zeigte die graue Eminenz Kocher wirkliche Grösse, indem er sich öffentlich unmissverständlich korrigierte: «Wir müssen bekennen, dass wir nicht das getan haben, was wir hätten tun sollen. Wir zollen den Pionieren (der Heliotherapie) volle Anerkennung!» Dieses vorbildliche Verhalten aller drei Kontrahenten – Bernhard, Rollier und Kocher – könnte heute als Massstab dienen, wenn im akademischen Wettstreit gelegentlich missgünstig und unfair gekämpft wird.

Erfahrener Kriegschirurg

Auch St. Moritz gegenüber beklagte sich Bernhard nie öffentlich, obschon man ihm die Flügel gestutzt hatte. Als Tatmensch statt Lamentierer war er sich nicht zu schade, während des Ersten Weltkriegs statt im sichern Hort St. Moritz zu verbleiben, sein medizinisches Wissen und chirurgisches Können dort einzubringen, wo es am dringendsten benötigt wurde: als Kriegschirurg in offizieller Mission der Schweizer Armee in deutschen, englischen und französischen Lazaretten.

Sein Schicksal war das des Propheten im eignen Vaterland: Was in seinem Wohnort nicht gefragt war, durfte er 1915 im Auftrag der Grossherzogin Luise von Baden in Bad Dürrheim im Schwarzwald tun: eine Mammut-Sonnenklinik für Kriegsverwundete errichten. Als dann in den 1940er-Jahren die Chemotherapie mit den Tuberkulostatika auf den Plan trat, hatte die Heliotherapie, kurz nach Bernhards Tod, ausgedient. Er selber hatte vorausblickend schon prophezeit, die Heliotherapie der «chirurgischen» Tuberkulose werde so lange das Mittel der Wahl sein, bis ein spezifisches Heilmittel gefunden werde.

Das Prinzip der Heliotherapie

Das Konservierungsverfahren beim Bindenfleisch (lange Haltbarkeit durch Austrocknen und bakterizide Wirkung des Sonnenlichtes) müsste auch beim Menschen funktionieren, sagte sich Bernhard. Nach einem ersten Versuch bei einer perforierenden, infizierten und schlecht heilenden Bauchwunde wurden auch Fisteln, tuberkulöse Geschwüre und – nach den glänzenden Erfolgen bei Letzteren – schliesslich sogar die geschlossene Knochentuberkulose so behandelt, da die Sonne ja auch Tiefenwirkung hat.

Anfänglich wurden nur die erkrankten Knochenpartien und Gelenke (mittels Gipsfenster) dem Sonnenlicht ausgesetzt. Später erfolgte Ganzkörperbesonnung. Dass Sonnenbestrahlung kein harmloses Heilmittel ist, dessen war man sich bewusst. Die Behandlung begann erst Tage nach dem Eintreffen der Patienten, wenn diese sich ans Höhenklima gewöhnt hatten, und zwar mit einschleichender Dosierung bis zur individuellen Toleranz. Die entblössten Wunden wurden, nach langsamer Steigerung der Expositionszeit, bis zu mehreren Stunden täglich der Sonne ausgesetzt.

Wo blieb der Hautkrebs?

Rätselhaft erscheint, dass, obschon schliesslich weltweit Hunderttausende von Patienten besonnt worden sind, nie von einer Problematik Hautkrebs die Rede war, auch nicht Jahre danach als Spätfolge. Im Engadin sollen Hautkarzinome generell selten beobachtet worden sein. Die Gründe dafür liegen im Dunkeln: Wurde das Problem übersehen oder war es damals schlicht keines? Grössere Resistenz, geringere Lebenserwartung, kleineres Ozonloch? Hier besteht noch Forschungsbedarf; denn die Klärung dieses Phänomens könnte in der momentan neu belebten Diskussion rund um die Enstehung des Hautkrebses vielleicht von Bedeutung sein.

Die ehemalige Privatklinik Bernhard, das einzige Belle Epoque-Hospital des Engadins; sie dient heute als Wohnhaus.

Dass die Heliotherapie nach dem Aufkommen der Tuberkulostatika ausgedient hatte, versteht sich von selbst. Der Einsatz eines wirksamen Medikamentes war einfacher, schneller und überall möglich, auch zu Hause und dort, wo es keine Gebirgssonne gab. Heute scheint die Heliotherapie jedoch ein gewisses Revival zu erleben, vor allem als Lichttherapie bei Depressionen und auch bei Vitamin-D-Mangel. Überhaupt scheint es, als ob man sich heute in verschiedenen Bereichen der Medizin der Heilkraft der Sonne wieder erinnert.

Von breitem Horizont

Oscar Bernhard schuf sich nicht nur in der Medizin, sondern auch in anderen Fachbereichen einen Namen, so im Bergrettungswesen, das damals noch in den Kinderschuhen steckte. Aus seinen berühmt gewordenen, 1891 praxisnah gezeichneten 55 Lehrtafeln mit 173 Zeichnungen entstand 1896 ein Samariteralmanach, der zum Bestseller und Arbeitsinstrument der Samariterdienste, des Alpenclubs und der Armee wurde. Mit dem Bergmaler Giovanni Segantini war er eng befreundet und stand ihm bei seinem Todeskampf in der Schafberghütte ob Pontresina in der «längsten Arztvisite» fünf Tage und Nächte bei. Er war dann auch der Initiant des Segantini-Museums in St. Moritz.
Vom Vater seiner Frau, einer Industriellentochter aus Winterthur, erbte Bernhard eine grosse Münzsammlung, die ihn zu Forschungen auf diesem Gebiet anspornte. Dafür – wie auch für die Entwicklung der Heliotherapie – erhielt er einen Ehrendoktortitel. Überhaupt war sein Palmarès an internationalen Auszeichnungen und Ehrungen so gross wie wohl bei keinem zweiten Engadiner. Er war in seiner Vielseitigkeit eine Art Abbild früherer Naturgelehrter, mit breitem Horizont, grenzenloser Neugier und umfassendem Wissen. Dieses Wissen – und das war seine grösste Stärke – verstand er auch in die Praxis umzusetzen.

Heini Hofmann: Gesundheitsmythos St. Moritz, mit über 400 meist farbigen Illustrationen,
440 Seiten, Herausgeberin: Dr. Oscar Bernhard-Stiftung, Montabella Verlag, St. Moritz,
ISBN 978-3-907067-40-6